



GUSTAV BEHRENS

* 18.10.1884

† 20. 8.1955

GUSTAV BEHRENS +

Mit Gustav Behrens ging einer der letzten Gelehrten der deutschen Archäologie dahin, der noch das Gesamtgebiet von der Vorgeschichte bis weit in die karolingische Zeit hin beherrschte, freilich war sein Lieblingsgebiet in den letzten Jahrzehnten seines Lebens vor allem die provinzialrömische Forschung. Verständlich wird dieses weite Interesse aus seinem Herkommen und seinem Studiengang. Geboren in Birkenfeld, am 18. 10. 1884, in einer Gegend, die reiche und kostbare Funde aller vor- und frühgeschichtlichen Epochen ergab, wurde er schon in dem dortigen humanistischen Gymnasium auf die Altertumswissenschaft hingewiesen. Weitere Anregungen bot ihm der Birkenfelder Altertumsverein. Im Kreise seiner Mitglieder lernte Behrens schon frühzeitig die Bodenfunde des Birkenfelder Landes kennen, die schon 1910 in dem schönen Museum ausgestellt wurden. Geheimrat Friedrich Back, sein Landsmann und damaliger Direktor des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt, stand Pate bei dieser Museumsgründung. Wie stark Behrens an der heimischen Archäologie interessiert war, bewies er durch die Herausgabe eines Führers durch das Birkenfelder Landesmuseum und durch den wissenschaftlich ausgezeichneten Katalog des Museums, den er 1914 mit Heinrich Baldes veröffentlichte. Noch 1950 konnte er in einem Beiheft der Trierer Zeitschrift hierzu einen Nachtrag liefern. Sein letzter Ausflug kurz vor seinem Tode galt dem Besuch seiner Vaterstadt und dessen Museum. Oft sprach er im Freundeskreis den Wunsch aus, nach seiner Pensionierung nach Birkenfeld zurückzukehren und neben seinen archäologischen Studien dort Rosen zu züchten. Dieser Wunsch blieb ihm leider versagt.

Nach dem Maturum begab sich der junge Student zu seiner philologischen und archäologischen Ausbildung auf die Universitäten von Marburg, Bonn, Berlin und Göttingen, wo er bei den besten Vertretern seines Faches eine glänzende humanistische Schulung erhielt. Birt, Maass, Sybel, Loeschcke, Diels, Kekulé von Stradonitz, Wilamowitz-Moellendorff, Körte, Pfuhl, Wackernagel und Wendland, bei dem er auch mit einer ausgezeichneten Arbeit über „*Quaestiones metricae*“ im Oktober 1909 promovierte, waren vor allem seine Lehrer. Damit hatte der junge Gelehrte einen festen Grund und konnte nun, methodisch geschult, sich den Studien zuwenden, denen seine erste Liebe galt, der heimischen Archäologie. Schon 1910 tritt er als Volontär in das Römisch-Germanische Zentralmuseum ein. Er konnte sich keinen besseren Lehrer für seine weitere Ausbildung wünschen als Karl Schumacher, der hier das Erbe Lindenschmit's angetreten hatte. Auch Schumacher war aus der klassischen Archäologie und Philologie gekommen und war im

Begriff, nach neuen Gesichtspunkten das Museum aufzubauen. Die systematischen Entwicklungsreihen der Nachbildungen wurden nun in den neuangestellten Sälen gezeigt, so daß man von der deutschen Kultur der Frühzeit in Mainz ein annähernd lückenloses Bild erhalten konnte, soweit der damalige Stand der Wissenschaft dies erlaubte. Mit Behrens arbeiteten auch andere jüngere Wissenschaftler als Volontäre, vor allem Erwin Hensler und E. Brenner. Der Verkehr mit diesen Altersgenossen wirkte auf ihn ebenfalls anregend. Behrens begann seine Arbeit mit solchem Eifer und Gewissenhaftigkeit, daß er schon im folgenden Jahre 1911 zum Assistenten ernannt wurde. Vor allem hatte er sich bei den Untersuchungen im römischen Legionslager, die Schumacher beim Bau des Städtischen Krankenhauses unternahm, ausgezeichnet bewährt. Zeugnis dafür gibt sein mit Brenner verfaßter guter Grabungsbericht im 6. Band der Mainzer Zeitschrift. Daß er sich aber nicht nur glänzend in das Gebiet der römischen Provinzialarchäologie einarbeitete, beweisen seine folgenden wichtigen Veröffentlichungen. 1914 erscheint sein Katalog des Museums Birkenfeld, 1916 die Bronzezeit Süddeutschlands als 6. Band der Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums; 1920 in der Serie der Kataloge der west- und süddeutschen Altertumsammlungen als Band 4 Bingen, Städtische Altertumsammlung und 1923 die Denkmäler des Wangionengebietes. Gerade auf die Wangionenfrage kommt Behrens verschiedentlich zurück, wie die Aufsätze in der Mainzer Zeitschrift 1937 „Die Wangionensiedlung Alzey“ oder „Der Wangionenfriedhof von Sponsheim“ (1942/43) beweisen. Als letzter Band in der Katalogserie des RGZM erschien 1947 ein Band über „Merowingerzeit“, Original-Altertümer des RGZM. Auch in den kulturgeschichtlichen Wegweisern des Museums erschienen drei ausgezeichnete Arbeiten, so über die vorgeschichtlichen Tongefäße aus Deutschland, die römischen Gläser aus Deutschland und über die germanischen und gallischen Götter im römischen Gewand. Seine letzte Schrift, deren Vollendung er gerade noch erleben durfte, war „Keltische Goldmünzen“ in der neubegründeten Serie der „Bilderhefte“.

So widmete Behrens seit seinem Eintritt in das RGZM seine Hauptkraft dieser Anstalt. Nach dem Ausscheiden von Karl Schumacher (1927) mußte er, als neugewählter erster Direktor, neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch noch die schwere Aufgabe der Neuorganisation übernehmen. Ihm ist es zu verdanken, daß das Museum neue Räume erhielt, so die Säle im Erdgeschoß des Osteinflügels, die vom Städtischen Altertumsmuseum geräumt wurden; weiter überließ das Reich dem Museum den oberen Stock des Zeughauses. In diesen Räumen fand das Museum den dringend notwendigen Platz für Sonderausstellungen und die Aufstellung der siedlungsgeschichtlichen Modelle. 1930 überließ

ferner das Reich dem Museum den „Sautanz“, in dem die Werkstatt ihre enorme Anzahl von Formen unterbringen konnte; außerdem wurden hier das Studienmagazin und die Abgüsse großer Objekte errichtet. Bald darauf konnten die Werkstätten in die daneben liegende „Schirmmacherei“ umziehen, so daß das Museum nun endlich die für seine Arbeit notwendigen Räume erhielt und damit voll arbeitsfähig wurde. Damit hatte Behrens die Idee Lindenschmit's verwirklicht. Die typologische Aufstellung war übersichtlich geordnet und die Werkstätten arbeiteten in vorbildlicher Weise für die eigene Sammlung sowie für eine große Zahl in- und ausländischer Museen. Daneben wuchs die Fachbibliothek und das neubegründete Bildarchiv.

Neben der umfassenden Museumsarbeit mußte Behrens 1922 nach dem ersten Weltkrieg auch die Bodendenkmalpflege für Rheinhessen übernehmen. Obwohl er es verstand, in kurzer Zeit sich einen großen Stab guter Helfer im Lande zu verschaffen, die ihn in den kleinen Orten unterstützten, blieb ihm doch die Hauptarbeit dieses schwierigen Amtes. Wie gewissenhaft er auch diese Arbeit nahm, zeigen seine Berichte, wie die „Bodenurkunden aus Rheinhessen“ (1927) und die „Bodenaltertümer in der Provinz Rheinhessen“ (Jahresschrift der Denkmalpflege in Hessen Bd. 4, 1930). Ferner gab er seit 1923 eine ausgezeichnete Serie von Heften „Rheinhessen in seiner Vergangenheit“ heraus. Bei seiner starken Verbundenheit mit unserer heimischen Landschaft waren ihm die Fahrten in Rheinhessen nicht nur wissenschaftliche Arbeit, sondern auch eine Freude und Erholung. Schwere Zeiten brachen für Behrens nach 1933 herein. Während unter den früheren Regierungen das Zentralmuseum nur Förderer und Gönner fand, so vor 1918 den ehemaligen Kaiser Wilhelm II. und den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, nach 1918 den hessischen Staatspräsidenten und den Mainzer Oberbürgermeister Külb, wechselte die Einstellung der neuen Machthaber gegenüber den Sammlungen, da sie die grundsätzlich humanistische Einstellung bekämpften. Trotzdem wich Behrens nicht von der vorbestimmten Linie ab und ging ruhig und mutig seinen Weg weiter. In der Nacht vom 11. auf den 12. August 1942 aber brach das Unheil über das Museum in der schrecklichsten Form herein. Durch den Bombenangriff ging ein großer Teil des Schlosses in Flammen auf; Zeughaus, Sautanz und Schirmmacherei brannten bis auf die Grundmauern aus. Viele Bestände gingen verloren, ebenso Teile der Bibliothek und die kostbare Werkstatt. Damit schien das Ende der Anstalt gekommen zu sein. Aber Behrens hielt auf seinem Posten aus. Selbst ausgebombt, fast ohne Mitarbeiter, bezog er mit seiner Familie einen Raum im Museum und behütete seine Sammlungen, die größtenteils im Keller geborgen waren, auch während des Einmarsches der alliierten Truppen.

Bei der allgemeinen Zerstörung im Lande konnte die neue Regierung nicht sofort helfend eingreifen. Es dauerte Jahre, in denen Behrens allein sich gegen die Ansprüche der verschiedensten Behörden verteidigen mußte, die ihn aus den alten Räumen verdrängen wollten. Einen großen Teil des Schlosses baute die Stadt für ihre Zwecke aus, der Sautanz wurde von dem Rundfunk übernommen, das Zeughaus nicht zurückgegeben und die Reste der Schirmmacherei abgetragen. Aber langsam kehrte die Ordnung wieder in dem Lande ein, und so begann allmählich der Wiederaufbau. 1952 konnte Behrens mit dem 100jährigen Bestehen auch die Wiedereröffnung der Sammlung feiern. Bund, Land und Stadt ehrten hierbei seine großen Verdienste. Der Herr Bundespräsident ließ ihm durch den Ministerpräsidenten des Landes das große Verdienstkreuz überreichen, und die Stadt Mainz übergab ihm die Gutenbergplakette.

Damit schied Behrens aus dem Museum aus, ebenso aus fast allen Ehrenämtern, die ihm im Laufe der Zeit zugefallen waren, und um die er sich nie bemüht hatte. So war er Mitglied der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, Mitglied der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, Vorstandsmitglied im Mainzer Altertumsverein, Schriftleiter der Mainzer Zeitschrift, Vorsitzender des Beirats für die Angelegenheiten der Museen in Rheinland-Pfalz (nach 1947) und vieler anderer Institutionen.

Leider blieb ihm nach seiner Pensionierung nicht viel Zeit, seine wissenschaftlichen Arbeiten zu vollenden. Sein ganzes Leben litt er an schwerem Asthma, was ihn nicht hinderte, sich voll und ganz für seine Arbeiten einzusetzen; aber die letzte Krankheit raffte ihn dann am 20. 8. 1955 schnell dahin, da sein Körper durch sein Leiden und die Kriegsentbehrungen allzu geschwächt war.

Durch seinen liebenswürdigen Charakter und seine ständige Hilfsbereitschaft hat Behrens sich nur Freunde erworben, und so bedeutete sein Tod nicht nur einen unersetzlichen Verlust für das RGZM und die deutsche Archäologie, sondern auch für viele Freunde im In- und Ausland.

W. F. Volbach